

Das Leben aus dem Ja

Autor(en): **Hayek, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Leben aus dem Ja.

Es ist nicht festzustellen, ob wir gern in dieses Leben wollten. Wir mußten einfach hinein — vielleicht so wie Menschen aus Not eine Stelle annehmen müssen, die ihnen zwar nicht behagt, aber das Weiterkommen ermöglicht. Oder wie Menschen ein Studium betreiben müssen, das ihnen zwar Qual ist, doch das sie nicht aufgeben dürfen, weil sie nur durch dieses Studium die Fähigkeit erlangen, sich auf einer nächsten, höheren Stufe des Seins behaupten zu können. Etwas von dieser Problematik — ob wir ins Leben wollten oder hineingezwungen wurden — ist ja in uns allen lebendig, und vielleicht liegen hier die Wurzeln unseres Leidens am Leben, unserer Verneinung des Lebens. Aber nun einmal in dieses große, undurchdringliche, vielmaschige Mysterium Leben hineingestellt, können wir in ihm ein geheimnisvolles, mächtiges Gesetz beobachten, dessen Befolgung für uns von entscheidender Wichtigkeit ist: das Gesetz der Bejahung. Es zeigt sich nämlich, daß das Leben für uns leichter erträglich ist und sogar zu einer Quelle unendlicher Freude und guter Gesundheit werden kann, wenn wir dahin gelangen, eine positive Einstellung zu ihm zu gewinnen, das heißt, aus dem Ja zu leben. Denn die meisten Menschen leiden am Leben, weil sie nicht imstande sind, es so zu nehmen, wie es ist. Sie tragen ihre eigenwilligen, eigensüchtigen Vorstellungen und Wünsche ins Leben, sie stellen ihre „idealen Forderungen“, die zu honorieren das Leben gar keinen Anlaß sieht — und dann, wenn sich zeigt, daß dieses souveräne, absolute Leben unwandelbar ist und tut, was ihm gefällt: dann gehen solche Menschen hin und klagen und klagen an, werden verbittert, sprechen von „schweren Enttäuschungen“ und begehen vielleicht Selbstmord. Viele Leiden wären behoben, wenn die Menschen eine andere, bejahende Stellung zum Leben gewinnen könnten, viele Tränen blieben ungeweint, wenn die Menschen die Entscheidungen des Lebens anerkennen und als „Geschick“, nämlich als das, was ihnen „geschickt“ wurde und vermutlich geschickt werden mußte, ergeben und bereit annehmen wollten, ohne „gegen den Stachel zu lösen“. Denn das Leben und die Aufgaben, die es uns stellt — sie sind wirklich leichter bezwinglich, wenn wir uns entschlossen zu ihnen bekennen und es mutvoll mit ihnen aufnehmen. „Was mich nicht umbringt, macht mich stärker!“ sagte Nietzsche. Thomas Carlyle, eine der großen moralischen Kräfte des letzten Jahrhunderts, überschrieb

in seinem „Sartor Resartus“ ein herrliches Kapitel mit der Prägung „Das ewige Ja“. Er spricht darin von den Kämpfen, die durchgefochten, von den Segnern, die besiegt sein wollen, ehe die sichere Kraft des ewigen Ja — die zugleich ein ewiges Nein an alle Nutzlosigkeit und Verzagtheit der Welt ist — den Menschen ergreift und mit dem Adel begabt, der ihn zum wahren Menschen macht. Und er spricht davon, wie wir dann, wenn die Kraft des ewigen Ja in uns lebendig geworden ist, auch die Welt und unsere Mitmenschen ganz anders ansehen. „Unbegrenzte Liebe, unbegrenztes Mitleid empfand ich nun für sie. Armes, ruheloses, stets auf Irrfahrt begriffenes Menschenkind! Bist du nicht geprüft und mit Ruten geschlagen wie ich selbst? Ob im Königsmantel oder im Bettlerkleid, bist du nicht immer mühselig und beladen? Die einzige Stätte, da du Ruhe findest, ist sie nicht das Grab? O mein Bruder, mein armer Bruder, daß du dich bergen könntest an meiner Brust, daß ich alle deine Tränen zu trocken vermöchte!“ Johannes Müller, der Bergprediger von Elmau, hat seine ganze Lehre auf das „Leben aus dem Ja“ eingestellt. Von den „Zwölf Geboten“, die sich in seinen „Wegweisern“ finden, heißt das erste: „Du sollst Gott über alles lieben. Das heißt: du sollst dich mit ganzer Seele zu deinem Schicksal, deinen Nöten, deinen Verhältnissen, deinem Beruf und allen Lebensansprüchen, in denen dich Gott ergreift, bekennen, mit voller Selbsthingabe darauf eingehen und die Aufgaben, die darin liegen, mit der ganzen Leidenschaft deines Herzens zu erfüllen suchen, um so Werkzeug seines Lebens und Waltens zu werden.“

Die Welt wird unsere Gegenpartei, wenn wir Nein zu ihr sagen. Sie wird unsere Verbündete, wenn wir sie bejahen. Wenn wir einen Gott annehmen wollen, ein schöpferisches und erhaltendes Prinzip, aus dem alles kam, das alles ist und trägt und nährt: dann sehen wir dieses Prinzip in einer grenzenlosen, täglich erneuten Bejahung der Welt am Werke. Ob gläubig oder ungläubig: es ist besser für uns, wenn wir uns positiv einstellen und diese Welt bejahen. Denn dann trägt uns das Leben, dann gibt es uns von seiner Kraft, dann ist es mit uns. „Dem begonnenen Gewebe senden die Götter Fäden!“ sagt ein Spruch der Weisen. Wir erfüllen uns nur schaffend und wirkend. Und wirken und schaffen können wir nur, wenn wir aus dem Ja leben.